

## **Predigt 26.02.2017 Fas(t)nacht**

Philipper 4,4-8:

*4 Freut euch im Herrn allezeit! Nochmals will ich es sagen: Freut euch! 5 Lasst alle Menschen eure Freundlichkeit spüren. Der Herr ist nahe. 6 Sorgt euch um nichts, sondern lasst in allen Lagen eure Bitten durch Gebet und Fürbitte mit Danksagung vor Gott laut werden. 7 Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.*

*8 Zum Schluss, liebe Brüder und Schwestern: Was wahr ist, was achtenswert, was gerecht, was lauter, was wohlgefällig, was angesehen, wenn immer etwas taugt und Lob verdient, das bedenkt! 9 Was ihr bei mir gelernt und empfangen, gehört und gesehen habt, das tut! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein.*

Prediger 9,7-10:

*7 Auf, iss dein Brot mit Freude, und trink deinen Wein mit frohem Herzen; denn längst schon hat Gott dieses Tun gebilligt. 8 Jederzeit seien deine Kleider weiss, und an Öl auf deinem Haupt soll es nicht fehlen. 9 Geniesse das Leben mit einer Frau, die du liebst, all die Tage deines flüchtigen Lebens, die er dir gegeben hat unter der Sonne, all deine flüchtigen Tage. Das ist dein Teil im Leben, bei deiner Mühe und Arbeit unter der Sonne. 10 Was immer du zu tun vermagst, das tu. Denn weder Tun noch Planen, weder Wissen noch Weisheit gibt es im Totenreich, dahin du gehst.*

Predigt: Skandal an der Fasnacht in Rio, letzten Donnerstag: Der Bürgermeister, ein Protestant, hat sich geweigert, die Schlüssel der Stadt dem Fasnachtskönig zu übergeben, wie das eigentlich zur Eröffnung der Narrenzeit gehört!

Und ich kann ihn sogar verstehen. Warum? Vielleicht, weil ich zu sehr geprägt bin von dem, was ich aus der Geschichte weiss, die heidnischen Wurzeln nicht vergessen kann? Karneval, das kannten schon die alten Römer, der Begriff kommt vielleicht von *carrus navalis*, „Schiffskarren“, der zu einem römischen Umzug der Saturnalien gehörte. Eines ist sicher, damals schon war es ein Fest der Vertreibung der Wintergeister und der Beschwörung der Fruchtbarkeit, damals schon gehörte dazu die Aufhebung der sozialen Grenzen zwischen Sklaven und Freien, für ein paar Tage.

Für unseren Sprachraum hat hingegen das schweizerdeutsche „Fasnacht“ den ursprünglicheren Wortlaut bewahrt, es war nämlich die „Nacht des Unsinns“, welche der Fasnacht den Namen gegeben hat, im Deutschen kennt man das Wort noch als „Faseln“, dummes Zeug reden.

Die christliche Kirche wollte übrigens von Anfang an radikal aufräumen mit all diesen primitiven Riten, aber sie hat es einfach nicht geschafft, sie auszurotten, und so hat man halt für die darauf folgenden Wochen eine Fastenzeit zur Busse eingesetzt, und aus Fas-Nacht wurde Fast-Nacht, mit dem Segen der Kirche – und doch, auch wenn tatsächlich inzwischen natürlich keiner mehr an die heidnischen Wurzeln unseres Brauchtums denkt, ich selber, ich könnte nicht so weit gehen, dass ich in unserer Kirche einen Fastnachtsgottesdienst abhalten würde.

Woran liegt das? Vielleicht, weil ich immer noch einfach zu oft davon erfahre, wie an Fasnacht Paare neu gemischt werden, Familien auseinander brechen, der Alkohol die Hemmschwellen manchmal offensichtlich ein wenig zu tief sinken lässt?

Nun, das könnte schon eher ein Argument sein – aber es ist noch immer nicht der Hauptgrund für mich, denn ich kann doch gut verstehen, dass man die Fasnacht auch ganz anders erleben kann! Und gerade für Kinder ist es ja auch eine Gelegenheit, mal in andere Rollen zu schlüpfen, etwas auszuprobieren, sich einmal anders zu sehen – und dabei eben das Finden der eigenen Persönlichkeit zu üben. Aber ich vergönne ja auch den Erwachsenen ein wenig Heiterkeit nicht!

Vielleicht bin ich trotzdem einfach zu sehr von unseren Schweizer Reformatoren geprägt, allen voran von Zwingli? Es haftet ihm ja, genauso wie später Calvin, der Ruf an, er sei eine eher lustfeindliche und freudlose Gestalt gewesen. Nicht nur er natürlich, das Christentum hat sich, schon von Anfang an und immer wieder, einen solchen Ruf eingehandelt. War dies der wahre Grund, weshalb schon die alte Kirche versucht hatte, die Fasnacht abzuschaffen und die Reformatoren dann ernst gemacht haben damit? Dachten Christen eben, ein frommes Leben dürfe doch nicht einfach mit derben Spässen durchzogen sein?

Nun, die Sache hat einen Haken: Zwingli war in Wirklichkeit ein sehr sinnenfroher Mensch, man traf ihn oft in der Beiz, dort sang er auch gerne, trank ein Glas, er sah auch in der Sexualität ein Geschenk Gottes – das kann es also kaum gewesen sein!

Und doch haben sich die Reformatoren ganz vehement gegen die Fasnacht gewendet. Warum? Weil die Fasnacht, wie sie meinten, einen falschen Eindruck von Freude vermitteln würde. Wie das? Nun, es ist ja, Hand aufs Herz, schon eine etwas verkehrte Welt, wenn man zuerst besonders lustig und ausgelassen sein soll, um dann nachher die Passionszeit, die Zeit des Mitleidens mit Jesus Christus zu beginnen – welche doch eigentlich nur einen einzigen Sinn und Zweck hat: Den, dass wir *danach* die Freude an Ostern umso bewusster regelrecht erfahren und erleben sollen!

*Das* soll der Sinn der Passionszeit sein – sagten sich die Reformatoren – und nicht eine Strafe für die vorher ausgelebte Freude! Nein, Freude soll niemals Strafe nach sich ziehen, Freude soll nicht mit schlechtem Gewissen verbunden sein müssen, zur Freude sind wir doch bestimmt!

Zwingli wollte deshalb auch eine Gesellschaft, in der es gar nicht nötig war, einmal im Jahr die Schranken niederzureissen, Untertanen Herren sein zu lassen: In Gottes Reich gab es keine Untertanen und keine Herren, das ganze Jahr lang nicht!

Er wollte eine Gesellschaft, in der es nicht nötig war, einmal im Jahr auch den Armen einen Spass zu gönnen: In Gottes Reich sollten sich alle Menschen immer freuen!

Allerdings, das war für die Reformatoren schon ein Anliegen, geht es dabei nicht um eine Freude, bei der man keine Schranken kennt, halt eben weder um Schadenfreude noch um solchen Schabernack und Scherze, die man sich nie erlauben würde, wenn man sich nicht hinter einer Maske verstecken können, das nicht. Eben auch nicht um eine Auszeit von jeder Hemmung und Moral, eine Auszeit von jedem Respekt und jeder Rücksicht auf andere.

Dazu würden die Reformatoren aber auch zurecht gefragt haben: Macht so etwas denn wirklich Freude? Braucht ihr das wirklich? Doch wie gesagt, es war unserem Zwingli nie daran gelegen, den Menschen Spass und Heiterkeit zu vergönnen!

Aber eben, um jeden Preis lustig sein wollen und echte Freude erleben, das ist eben nicht immer dasselbe. Da genügt es nicht, dass man sich verkleidet oder eine Zeit für Spässe auf dem Kalender einträgt, im Gegenteil, wo man meint, man „müsse“ nun Freude haben, da stellt sie sich oft einfach nicht ein – und dann fühlt man sich auf einmal am Ende noch elender als vorher. Hinter der Maske bleibt man eben sich selber, man kann sich noch so verkleiden, man wird sich nicht wirklich los, es bleibt an der Oberfläche...

Und so führt die Fasnacht darum bei vielen Leuten dazu, dass sie sich krampfhaft am Oberflächlichen festzuhalten versuchen und alles andere, was aus der Tiefe kommt, im Alkohol ersäufen müssen.

Natürlich, es ist nicht immer so. Aber gerade die Fasnachtszeit hat mir die Frage wieder vor Augen geführt: Was kann denn wirklich Freude machen?

Der Prediger, den wir in der Lesung aus dem Alten Testament gehört haben, scheint uns ja geradezu dazu aufzurufen, uns doch einfach ins Gewühl zu stürzen, er sagt, nimm das Leben als Fest, sagt auch: *Darum iss dein Brot und trink deinen Wein und sei fröhlich dabei!* Ja also doch eine Einladung zur Fasnacht, meint er das?

Da gibt es ja schon einmal einen kleinen Unterschied, der sofort auffällt: Es geht da nicht um ein paar Tage im Jahr, sondern um das ganze Leben. Nimm *das Leben* als ein Fest. Schön und gut, aber wenn mein Leben eben eigentlich gar kein Fest ist, sondern endloses Abmühen? Interessant ist beim Buch des Predigers, dass er genau das an anderer Stelle auch sagt: Das ganze Leben ist nichts als Mühe. Und das soll ich als ein Fest ansehen?! Das geht doch gar nicht!

Beim jüdischen Autor Martin Buber habe ich dazu eine kleine Geschichte gefunden: *Als Rabbi Schmelke und sein Bruder zum Maggid (das ist ein Wanderprediger, so wie Jesus einer war) gekommen waren, brachten sie dies vor: "Unsere Weisen haben ein Wort gesprochen, das uns keine Ruhe läßt, weil wir es nicht fassen können. Das ist das Wort, der Mensch solle Gott für das Übel lobpreisend danken wie für das Gute und solle es in gleicher Freude empfangen. Ratet uns, Rabbi, wie wir es fassen."*

*Der Maggid antwortete: "Geht in das Lehrhaus, da werdet ihr Sussja finden, wie er seine Pfeife raucht. Er wird euch die Deutung sagen."*

*Sie gingen ins Lehrhaus und legten Rabbi Sussja ihre Frage vor. Er lachte: "Da habt ihr euch den Rechten ausgesucht! Ihr müßt euch schon an einen andern wenden und nicht an einen wie mich, dem zeitlebens kein Übel widerfuhr."*

*Sie aber wußten: Es war Rabbi Sussjas Leben vom Tag seiner Geburt an bis zu diesem Tag aus Not und Pein ohne andern Einschlag gewoben. Da verstanden sie, was es heißt, Leid in Liebe zu empfangen...*

Da kommen wir der Sache schon näher... Und doch. Scheint mir etwas viel verlangt, nicht? Genauso wie der zweite Lesungstext, ein Abschnitt aus dem Philipperbrief von Paulus. Wie er es sagt, klingt es ja fast als Befehl: *Freut Euch!* Ja das haben wir doch nun gesehen, dass man das auf Befehl nun mal wirklich nicht kann.

Nun, lesen wir den ganzen Text noch einmal: *Freut euch immerzu, mit der Freude, die vom Herrn kommt! Und noch einmal sage ich: Freut euch! Alle sollen sehen, wie freundlich und gütig ihr zueinander seid.*

Da ist dann doch einiges drin, was weiter hilft. Die Freude kommt nicht aus uns selber, heisst es etwa, sondern „vom Herrn“. Nun gut, aber worin besteht sie denn? Sicher gehört das dazu, was uns schon die Geschichte von Rabbi Sussja erzählt: Wichtig ist immer auch, dass wir bei allem Schwierigen nicht verlernen, auch das Gute zu sehen, das merke ich ja auch an mir selber oft genug – und weiss doch auch: Manchmal kann ich das gar nicht, zumindest nicht allein. Aber da gibt uns Paulus noch einen Hinweis: *Freut euch!* Sagt er, Euch, nicht „freue dich allein“, und noch mehr: *Alle sollen sehen, wie freundlich und gütig ihr zueinander seid.*

Aha... da hat er natürlich recht. Wo man freundlich ist mit mir, da macht mir das ja auch schon Freude. Wo man gütig ist mit mir, da geht es mir gut.

Und wo ich es schaffe, freundlich und gütig zu sein, da kommt es ja meistens auch zu mir zurück... Das ist ein Weg, den zu gehen es sich sicher lohnt. Dabei müssen wir uns allerdings immer wieder fragen: Wo sind wir denn wirklich freundlich und gütig zueinander – vielleicht vor allem dort, wo es uns am wenigsten kostet?

Dann ist das natürlich wieder nur eine flache Freude, die nicht wirklich in die Tiefe gehen will. Nicht mit allen teilen will, wie Zwingli das gefordert hatte. Ich denke schon, da brauchte es noch viel, dass jene Freude, von der Paulus hier spricht so richtig einziehen kann, in unser Leben, in unsere Gesellschaft. Hier bei uns, und erst recht, wenn wir über den Gartenzaun in die Welt schauen.

Da mag uns diese Fasnacht einen Anstoss geben, einmal zu sehen, was wir selber tun können, um Freude für andere Menschen, so auch echte Freude für uns selber zu finden. Freude, die es nicht nötig hat, Andere zu ärgern, über die Stränge zu hauen oder einen zu viel kippen zu müssen.

Eine *solche* Fasnacht, die dürfte doch eigentlich das ganze Jahr dauern, die sollten wir immer mal wieder machen. Denn das stimmt ja auch: Wer fröhlich ist, der hasst nicht, und wer lacht, macht keinen Krieg! Machen wir uns also ruhig das ganze Jahr etwas Fasnacht, etwas Spass – und vor allem eben immer wieder etwas Freude. Dann spüren wir jedes Mal dabei, wie schön es ist, wenn man auch nur für einen kleinen Moment von sich sagen kann: *Der Frieden Gottes, der alles menschliche Begreifen weit übersteigt, bewahrt unser Denken und Wollen im Guten, geborgen in der Gemeinschaft mit Jesus Christus. Amen*